

den Alte Friedhof

IN HERDERN ENTSTAND 1683 FREIBURGS HEUTE ÄLTESTE RUHESTÄTTE

„Es ist, als falle eine Tür hinter uns zu, wenn wir aus dem gleichgültigen Einerlei der Straße in diesen Friedhof eingetreten sind. Unhörbar hat sich eine Tür geschlossen, wir sind in einer anderen Welt.“ (Hanns Reich, 1948)

Jede Führung auf dem Alten Friedhof in Freiburg macht unweigerlich hier Halt: Auf der letzten Ruhestätte der Caroline Christine Walter steht ein steinernes Bett. Darin liegt, in ein faltenreiches Laken gehüllt, eine junge Frau. In ihrer Hand hält sie ein aufgeschlagenes Buch, so als sei sie nur kurz eingeschlummert und werde gleich wieder ihre Augen aufschlagen. Doch ihr in Stein gehauener Dornröschenschlaf dauert schon 140 Jahre: 1876 starb die 16-Jährige aus Opfingen an Tuberkulose. Hier liegt keine Adlige, keine Hexe und keine Ehefrau eines berühmten Mannes begraben, und doch ist die junge Tote eine der berühmtesten historischen Persönlichkeiten der Stadt. Denn ihr Grab ist zum Symbol der ewigen Liebe geworden: Täglich wird es von unbekannter Hand mit frischen Blumen geschmückt, so als



Als sei Caroline Christine Walter nur kurz eingeschlummert: Das Grab des mit 16 Jahren gestorbenen Mädchens ist eines der schönsten.



Repro: © Ingrid Kühnbacher „Sie lebten in Freiburg“

ob ein trauernder Geliebter ihrer durch alle Zeiten hinweg die Treue hielte.

Dass sich diese romantische Szene im Stadtteil Herdern jeden Tag abspielen kann, und ein idyllisches Parkareal mit altem Baumbestand inmitten des Wohnviertels erhalten geblieben ist, ist ein Glücksfall für Freiburg. In den meisten anderen deutschen Städten wurden die alten Friedhöfe irgendwann eingeebnet und bebaut. Dass das Friedhofsgebiet nach der Stilllegung nicht zum Spekulationsobjekt wurde, soll das

„Todt ist nur, wer vergessen wird“

Verdienst des Freiburger Architekten und Barockkünstlers Johann-Christian Wenzinger sein. Dieser wollte sein großes Vermögen nur dann dem Freiburger Stiftungsfond vermachen, wenn sein Grab „auf ewige Zeiten“ auf dem alten Friedhof gesichert sei. Wenzinger darf in Frieden ruhen: Der Alte Friedhof genießt heute den doppelten Schutz eines

So sah der Alte Friedhof 1852 von oben aus.

Kultur- und Naturdenkmals und legt ein eindrucksvolles Zeugnis von Totenkult, Stadtgeschichte und den Stilepochen des 17. und 18. Jahrhunderts ab.

Der heutige Alte Friedhof war die dritte große Begräbnisstätte in Freiburg. Bis ins 16. Jahrhundert hinein wurden die Toten direkt am Münster begraben. 1510 regte Kaiser Maximilian bei einem Besuch in Freiburg an, die Begräbnisstätten zum Schutz vor Pestepidemien aus dem Stadtzentrum zu verlagern.

Bis die kaiserliche Forderung umgesetzt und der Nikolaifriedhof im Stadtteil Neuburg in Betrieb genommen wurde, vergingen jedoch noch fünf Jahre: Zu einträglich für die Kirche war das Geschäft mit den Münsterbestattungen. Noch bis 1784 konnten sich reiche Freiburger gegen einen Obolus „zum Besten des Münsterbaus“ eine Totenstätte unter dem „schönsten Turm der Christenheit“ erkaufen. Die meisten Freiburger fanden jedoch ab 1515 auf dem Friedhof an der St. Nikolauskirche ih-

re letzte Ruhe. Ende des 17. Jahrhunderts baute Vauban Freiburg zur Festung aus, und der Nikolaifriedhof musste weichen. An seinem nördlichen Rand entstand im Jahr 1683 der Alte Friedhof, damals noch mitten im Grünen, zwischen Gärten und Feldern. Aus der ersten Zeit sind heute keine Gräber mehr erhalten, diese fielen im Jahr 1744 dem Österreichischen Erbfolgekrieg zum Opfer. Die ältesten heute noch existierenden Gräber stammen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Bei einem Gang durch die wild-romantische Parkanlage lassen sich viele bekannte Namen aus der Freiburger Geschichte entdecken: Der Verlagsgründer Bartholomäus Herder liegt hier begraben, die Gräfin Marie de Colombi, Ferdinand Weiß, Carl von Rotteck, Heinrich Sautier, Bonifaz Ruckmich, das Ehepaar Poppen und andere lokale Prominente, die zwischen 1683 und 1872 zu Tode kamen.

Ein liebevoll recherchiertes Buch von Ingrid Kühbacher, das 2006 in vierter Auflage gedruckt wurde, widmet sich ausführlich den Namen und Geschichten, die mit den Alten Grabmalern verknüpft sind. Und auch Hans

Letzte Beerdigung Allerheiligen 1872

Sigmund hat in seinem Buch „1000 Jahre Herdern“ dem Friedhof eine Strecke gewidmet und ihn als „ersten größeren Begegnungsort zwischen den Bürgern der Stadt und den Bewohnern von Herdern“ gewürdigt. Insgesamt diente der Friedhof 190 Jahre lang als Hauptfriedhof der Stadt, wobei er mehrere Male erwei-

tert werden musste, um der expandierenden Bevölkerungsentwicklung Rechnung zu tragen. 1872 hatte er seine Kapazität endgültig erreicht, an Allerheiligen fand die letzte Beerdigung statt. Danach wurde er „zu dem stillen, weltverlorenen Winkel, der jedem Freiburger und vielen Fremden innigst ans Herz gewachsen war“, wie Hanns Reich 1948 in einem Büchlein über die Grabkunst auf dem Alten Friedhof feststellte. Der Autor machte sich darin jedoch auch große Sorgen um die Zukunft der Anlage, die durch den Bombenangriff im November 1944 schwer gelitten hatte:



Aus Stein zum Staunen: Engelsfigur auf dem Alten Friedhof.

„Für die Erhaltung der Grabstätten ist in den letzten Jahren wenig oder nichts getan worden, sodass selbst die besten unter ihnen sich im Zustand unaufhaltsamen Verfalls befinden und die Gefahr besteht, dass in einigen Jahren kaum mehr etwas von dem künstlerischen Reichtum zu sehen sein wird, der sich durch die Jahrhunderte hindurch so treulich erhalten hatte.“ Diese Sorgen sind auch heute noch berechtigt, aber nach wie vor hat der Alte Friedhof auch tatkräftige Unterstützer.

Im Jahr 2000 wurde die „Gesellschaft der Freunde und Förderer des Alten Friedhofs in Freiburg i. Br. e. V.“ gegründet, die in den letzten sieben Jahren bereits 56 Grabsteine restaurieren ließ.

Nicole Kemper

Alter Friedhof in Herdern

Info

Die Sage vom alten Schmied

Vor der Michaelskapelle auf dem Alten Friedhof steht ein großes Kreuz. Den Fuß des Steinkreuzes ziert ein Totenschädel, aus dessen rechter Wange eine Kröte kriecht. Aus dem anderen Backenknochen ragt ein gebogener Nagel. Hierum rankt sich eine unheimliche Sage: Der Totenkopf erinnert an einen Schmied, der in der Nähe des Christoffeltors (heute Siegesdenkmal) glücklich und zufrieden mit seiner jungen Frau lebte. Zumindest bis zu jenem Zeitpunkt, als ein neuer Geselle seinen Dienst antrat. Die Meisterin entbrannte zu ihm in sündlicher Neigung und ersann mit dem Geliebten mörderische Pläne. Dem Paar gelang das scheinbar perfekte Verbrechen: Sie trieben dem schlafenden Alten einen Nagel in den Kopf, der ihn tödlich verletzte, aber keine sichtbaren Spuren hinterließ. Der Ermordete wurde beigelegt, und die unbescholtene Witwe heiratete ihren Komplizen. Als der Friedhof wegen Platzproblemen einige Jahre später umgeschichtet werden musste, wurde auch die halb verwesene Leiche des alten Meisters ausgegraben. Aus seinem Schädel kroch eine Kröte und ließ den Kopf zur Seite fallen. Dabei entdeckte der Totengräber den Nagel, der den Knochen durchbohrt hatte. Die beiden Liebenden wurden überführt und hingerichtet. **nikke**

Gräber und Grabinschriften

Carl Anton von Rotteck (1775-1840), Staatsrechtler und Historiker, „Sein Leben eine Kette der edelsten Thaten“

Christian Wentzinger (1710-1797), Rokokokünstler, „Er durchlebte ein Jahrhundert – durch ihn leben Jahrhunderte“

Joseph Sautier (1719-1789), „Dem Handelsmann, der niemals log noch im Gewicht und Maß betrog“

Rudolph Montfort (1796), „Wird wieder erwachen“

Rosa Imbery, (+1795) „Wer 77 Jahre gearbeitet, bedarf der Ruhe“

Caroline Christine Walter (1850-1867), „Es ist bestimmt in Gottes Rath, dass man vom Liebsten das man hat muss scheiden“

Ruth Emil Mathiss (1837-1869), „Todt nur ist wer vergessen wird“

Thaddäus Rinderle (1748-1824), Mathematiker, „Vieles hat er bestimmt mathematisch mit Ziffer und Buchstab. Aber die Stunde des Todes bleibt unbekannter als X“

Margaretha Regina Küßwieder (1732-1790), Mutter von 9 Kindern, „Sie war ganz doch nicht zu sehr Mutter“

